

Gewusst wie!

Zwei Projekte stellen sich vor

Ob im Miteinander von Nachbarschaftsinitiativen oder als Seniorenlotsin – beide Ansätze helfen dort, wo Hilfe gebraucht wird. In den zwei beispielhaft vorgestellten Projekten aus Bayern und Hessen, berichten Verantwortliche des Bayerisch Roten Kreuzes/Kreisverband Aschaffenburg und der Universitätsstadt Marburg aus ihren Erfahrungen.

„Marburger Nachbarschaftsnetzwerk Miteinander – Füreinander“

Ein Beispiel aus der Universitätsstadt Marburg (Hessen)

„Seniorenlotsin“

Ein Beispiel aus Aschaffenburg (Bayern)

Beschreiben Sie kurz Ihr Projekt.

Dr. Engel: Mit Hilfe des Marburger Nachbarschaftsnetzes „Miteinander – Füreinander“ fördern Altenplanung und Freiwilligenagentur Austausch, Vernetzung und Qualifizierung von Bürger- und Nachbarschaftsinitiativen. Diese gestalten den demografischen Wandel in ihren Stadtteilen aktiv mit. An bestehende Strukturen anknüpfend und auf Befragungen Älterer aufbauend, wird mit Einbindung Freiwilliger das Entstehen örtlicher Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekte sowie lokaler Anlaufstellen für ältere Menschen unterstützt. Die fachliche Beratung und Begleitung sich entwickelnder Initiativen und die Stärkung ihrer Ideen, Anstöße und Strukturen ist dafür eine Grundvoraussetzung. Daneben steht die Qualifizierung vorhandener und neuer Gruppen gemäß lokaler Bedarfe im Vordergrund. Verstärkt bzw. geschaffen werden nachhaltige Vernetzungsstrukturen, die langfristig gemeinsam mit lokalen Verantwortungsträgern begleitet werden.

Seidel: Die Problemlagen von Seniorinnen und Senioren sowie deren Angehörige sind vielfältig; Angebote häufig schwer zu durchschauen. Viele Menschen wissen auf Grund dieser Fülle nicht, an wen sie sich in ihrer konkreten Situation wenden sollen. Hier setzt die Seniorenlotsin durch ihre Kenntnisse im Sozial- und Gesundheitswesen in der Region an. Sie ist mit den entsprechenden Trägern und Einrichtungen gut vernetzt und kann bei Anfragen von Älteren oder deren Angehörige passgenau Kontakte herstellen oder an Netzwerkpartner verweisen. Gremienarbeit auf der einen und Einzelfallarbeit auf der anderen Seite kennzeichnen die Aufgaben der Seniorenlotsin. Theoretischer Ansatz des Pilotprojektes ist das Care- und Casemanagement.



Inwiefern erleichtert Ihr Projekt das selbstbestimmte Leben und Wohnen älterer Menschen?

Dr. Engel: In Umsetzung der Ergebnisse aus den Befragungen Älterer sind mit Beratung und Begleitung der Stabsstelle Altenplanung sowie der Freiwilligenagentur Bürgercafés, Mittagstische und andere Begegnungsangebote entstanden. Ebenso gibt es Bewegungsgruppen, wie z. B. Gymnastik oder Spaziergehtreffen, Freizeit- und Hobbygruppen sowie neue organisierte Nachbarschaftshilfen. Sie alle tragen dazu bei, dass ältere Stadtbewohner/innen besser und länger in das vertraute Umfeld eingebunden sind und letztlich dort wohnen bleiben können. Die Projektgelder ermöglichen den organisierten Austausch der Initiativen und Akteure untereinander: u. a. durch einen Markt der Möglichkeiten, eine neue Broschüre „50+, Angebote und Initiativen“, gemeinsam gestaltete Öffentlichkeitsarbeit.



Bühne frei für mitreißende Nachbarschafts- und Bürgeraktionen, Copyright: Werner Becker

Was war die größte Herausforderung bei der Projektumsetzung? Wie haben Sie diese gemeistert?

Dr. Engel: Marburg zeichnet sich durch eine große Vielfalt der einzelnen Stadtteile und ihrer Lebens- und Altersbedingungen aus. Es gibt große sozialräumliche und organisatorische Unterschiede vor Ort. Dies erfordert flexible Antworten und Instrumentarien. Die Projektverantwortlichen müssen zudem die Balance zwischen dem Anbieten ihrer Unterstützung und dem Vertrauen auf ein eigenständiges Agieren/„Laufenlassen“ der Gruppen finden. Das von den Akteurinnen und Akteuren in den einzelnen Stadtteilen gewählte Vorgehen – auch wenn es nicht immer den Vorstellungen der Projektverantwortlichen entspricht – muss akzeptiert werden. Wichtig ist es, dafür Geduld zu haben und zu verstehen, dass Prozesse nicht beschleunigt werden können. Sie benötigen ihre eigene Zeit und folgen ihrer eigenen Logik.

→
Flyer zum Projekt
„Seniorenlotsin“



Seidel: Eine Fülle von Informationen strömt ständig auf uns alle ein. Zielgerichtete Informationen sind aber elementar, um ein selbstbestimmtes Leben zu führen und aktiv an der Gesellschaft teilhaben zu können. Jedoch ist es gerade für ältere Menschen schwierig, das immer differenziertere und wenig transparente Gesundheits- und Sozialwesen zu verstehen. Wenn dann auch noch eine schwere Krankheit oder gar Pflegebedürftigkeit einsetzt, erhöht sich diese Komplexität nochmals. Ob Wohnraumberatung, Beratung zu Fragen der Pflege, Heimplatzsuche, Fragen zu Demenz oder welche Freizeitangebote es für Seniorinnen und Senioren in der Stadt gibt – die Seniorenlotsin hilft und ist eine transparente Anlauf- und Beratungsstelle für ältere Aschaffener und deren Angehörige.

Seidel: Die Anliegen sowie die Problemlagen der Menschen, die sich an mich wenden, sind oft sehr vielfältig. Häufig sind die Schwierigkeiten bereits fortgeschritten, so dass es mit einem Beratungsgespräch allein nicht getan ist. Oft muss ein ganzes „Hilfenetz“ gestrickt werden, damit Seniorinnen und Senioren ihr Leben so autark und selbstbestimmt wie möglich fortführen können. Damit dieses Hilfesystem nachhaltig wirken kann, müssen von Anfang an die richtigen Weichen gestellt werden. Auf Grund der zeitlichen Begrenzung der Pilotprojektstelle bin ich immer wieder mit der Herausforderung dieser temporären Einschränkung konfrontiert. Ich arbeite darauf hin, dass die Seniorenlotsin zu einer Institution wird, die aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken ist. Hierbei ist die Schaffung einer vollen Stelle Voraussetzung.



Inwiefern können die von Ihnen geschaffenen bzw. unterstützten Strukturen und Initiativen Versorgungssicherheit für ältere Menschen bieten?

Dr. Engel: Durch die Förderung eines (frühzeitigen) Mit-einanders im Quartier, von Kontakt und Austausch, wird die (spätere) Annahme von Hilfe und Unterstützung erleichtert. Ebenso werden Freiwillige, u. a. im Umfeld von Pflege, gewonnen und geschult. Durch Angebote des Austausches und der Qualifizierung versuchen die Stabsstelle Altenplanung gemeinsam mit der Freiwilligenagentur auch nach Projektende, die Initiativen in ihrer Arbeit zu stärken und zu unterstützen. Begegnung, Kultur und auch Nachbarschaftshilfe in den einzelnen Stadtteilen können so längerfristig Bestand haben. Die Rolle der Kommune ist dabei die der Förderung und Begleitung; eine dienstleistende unter Wahrung des Eigensinns und -charakters des freiwilligen Engagements. Zukünftig werden professionelle Akteure des Sozial- und Gesundheitsbereiches, Dienstleister und Gewerbetreibende stärker einzubinden sein.



Markt der Möglichkeiten
Copyright: Universitätsstadt Marburg

Seidel: Meine Zielvorstellung ist, dass dieses Pilotprojekt in einer Vollzeitstelle verstetigt wird. Derzeit bin ich nur für ältere Menschen in Aschaffenburg Ansprechpartnerin. Eine Kooperation mit dem Landkreis Aschaffenburg ist mehr als wünschenswert, denn mich erreichen auch viele Anfragen aus dem Landkreis. Eine Versorgungssicherheit für ältere Menschen kann nur geboten werden, wenn dieses Pilotprojekt und die geleistete Arbeit nicht im Sande verlaufen. Wir haben viele Anlaufstellen. Jede für sich leistet einen wertvollen Beitrag zur Versorgungssicherheit. Nur leider fehlt es an Vernetzung und daher kommt es oft zu Fehl-, Über- oder Unterversorgung. Mit der Seniorenlotsin, bei der die „Fäden zusammenlaufen“, wäre eine große Sicherheit gegeben.

**Ansprechpartnerin
Projekt „Marburger Nachbarschafts-
netzwerk Miteinander – Füreinander“:**

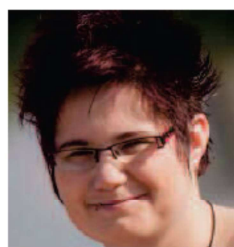


Dr. Petra Engel

Institution:
Magistrat der Universitätsstadt Marburg,
Stabsstelle Altenplanung

E-Mail:
altenplanung@marburg-stadt.de

Themenschwerpunkt:
Niedrigschwellige, wohnortnahe Angebote
schaffen



→
Seniorenlotsin,
Copyright: Privat

**Ansprechpartnerin
Projekt „Seniorenlotsin“ :**



Judith Seidel
Projektleitung Seniorenlotsin

Institution:
Bayerisches Rotes Kreuz,
Kreisverband Aschaffenburg

E-Mail:
seidel@kvaschaffenburg.brk.de

Themenschwerpunkt:
Niedrigschwellige, wohnortnahe Angebote
schaffen